

Il Divo

Wer mit etwas Interesse ausgestattet die politischen Entwicklungen in Italien verfolgt, wird ob der Ereignisse oft nur einigermaßen fassungslos den Kopf schütteln. Und sich vielleicht fragen, wo der Widerspruch bleibt; Widerspruch, der nicht verdunstet, sondern sich deutlich und sichtbar artikuliert. Demjenigen sei *Il Divo*, *Der Göttliche*, dringend empfohlen. Der Film von Paolo Sorrentino stellt die Verschmelzungen von Politik, Kirche und Mafia so eindringlich und überzeitlich dar, dass am Ende von knapp zwei Stunden (auch) dieses Gefühl bleibt: Es ist noch nicht zu spät.

Der Göttliche – das ist der Christdemokrat Giulio Andreotti. Geboren am 14. Januar 1919 in Segni, seit 1992 Senator auf Lebenszeit, hat der heute 90-Jährige die italienische Politik und Gesellschaft geprägt wie kein Zweiter. *Il divino* Giulio war von den 70er bis in die frühen 90er Jahre an 33 Regierungen beteiligt, insgesamt sieben Mal italienischer Ministerpräsident. In die Ära Andreotti fallen Ereignisse wie die Ermordung des Christdemokraten Aldo Moro durch die Roten Brigaden, der fingierte Selbstmord des Bankiers Roberto Calvi (durch die Gazetten mäandert als der Bankier Gottes), die Ermordung der Staatsanwälte Falcone und Borsellino. Womit implizit die Partner der unheiligen Allianz eingeführt wären, die der Politiker Andreotti eingegangen ist: Mafia und Vatikan. Freilich hat es die real existierende Person immer wieder geschafft, die Implikationen dieser Verstrickungen zu vertuschen und seine parlamentarische Immunität zu bewahren.

Sorrentinos Film beleuchtet hauptsächlich eine historische Schnittstelle: Ein Jahr, nachdem er 1991 seine siebte Regierungsperiode als Ministerpräsident angetreten hat, plant Andreotti, Staatspräsident zu werden. Er scheitert im ersten Wahlgang. Kurz darauf gelingt es der Justiz zum ersten und einzigen Mal, die Immunität aufzuheben und Andreotti wegen Begünstigungen der Mafia anzuklagen (24 Jahre Haft lautet das Urteil in zweiter Instanz im November 2002 – aufgehoben in der Berufung im Mai 2003).

Es ist keine klassische filmische Erzählung, die Sorrentino vorlegt. Sein biographical picture (biopic) ist vielmehr eine Collage, deren Zentrum *ἀνίμια* ist: das Enigma, wie Andreotti am Ende des Films von Scalfari, dem Herausgeber der *Repubblica*, genannt wird. In einem komplexen, an Montagen und ungewöhnlichen Perspektiven reichen, rhythmisch perfekten Bilderbogen entschlüsselt Sorrentino dieses Rätsel. Nicht, indem er die vielen offenen Fragen nach dem wem, wann, warum beantwortet, sondern indem er die Konstituenten missbrauchter Macht visualisiert. Wenn Andreottis Gefolgschaft vor dem Palazzo Chigi vorfährt, so sind es die kleinen Details – Gesten, Stimme, Blicke – mit denen so viel erzählt, mit denen das System enttarnt wird. Etwa in der kurzen Szene, in der Haushaltsminister Paolo Cirino Pomicino, eher klein von Statur, lässig zwischen zwei großen und schönen Frauen über den Platz schlendert: eine archetypische Inszenierung – und eine Anordnung, die in Berlusconi's (Medien-)Welt hundertfach vorkommt.

Il Divo ist so reich an bemerkenswerten Einstellungen und Sequenzen, dass hier stellvertretend nur die Inszenierung eines nächtlichen Spaziergangs des von Toni Servillo brillant gespielten Politikers erwähnt sei: In der typischen, eigentümlich erstarrten Haltung geht Andreotti mit auf dem buckligen Rücken verschränkten Händen durch die dunklen Straßen Roms (in der Tat erinnern Körperhaltung und Schatten an Murnaus Vampir, der durch die Gassen Wismars huscht). Eskortiert wird er von

zahlreichen bewaffneten Polizisten und Leibwächtern. An einer Häuserwand bleibt er stehen und liest den gesprayten Satz: „Die Massaker und Komplotte tragen die Unterschrift von Craxi und Andreotti“. Ohne erkennbare Regung schreitet er nach wenigen Sekunden weiter, lässt die Schriftzeichen hinter sich und betritt eine Kirche. Die Kamera folgt dem bizarren Zug aus mehreren Perspektiven, ist mal dicht dabei, mal distanziert im Hintergrund und präsentiert in Nahaufnahme die Gesichter von Polizist, Andreotti, Priester. Diese grenzenlose Beweglichkeit der Kamera ist der Gegenpol zur Monumentalität der Interieurs (Kunst versus Macht). Jedes einzelne Fenster der Straße wird zum potenziellen Hinterhalt für den Repräsentanten einer korrumpierten Autorität; Sorrentino inszeniert den öffentlichen Ort als eine Chiffre für die dem Menschen entfremdete Politik.

Dunkelheit herrscht in zahlreichen der dargestellten Räume vor, deren Ausmaße oft ungewiss und prinzipiell unendlich scheinen. Ist ein Ort einmal hell, so schmerzt die Grellheit des Lichts beinahe in den Augen des Zuschauers. Ihm verlangt Sorrentino übrigens keine Kenntnis der historisch exakten Daten und Fakten ab (deren Komplexität wird in mancher Kritik zu Unrecht als eine Schwäche des Films bezeichnet) – sondern die Einsicht in Ursachen, Funktion und Manifestationen einer kulturell, politisch und sozial erstarrten Gesellschaft. Der verstehende, lernende Zuschauer ist es, der eine evidente Leerstelle der filmischen Bilder ausfüllt: Er ist der Bürger der untergegangenen Demokratie.

[ih]

Italien/Frankreich 2008, 110 Minuten

Originaltitel: Il Divo

Regie: Paolo Sorrentino

Mit Toni Servillo, Anna Bonaiuto, Carlo Buccirosso, Flavio Bucci u. a.